

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Verschiedenes

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. VIII.

Kinderkleid aus weißem Batist und Punktmull von Marie Schmidt, Leipzig.

Beschreibung Seite IX u. f.

Abb. IX u. IXa.

Tragkleid und Mütze mit Woll-Häkelei von Gertrud Just, Hadersleben.

Beschreibung Seite IX u. f.

Abb. X.

Weißes handgesticktes Batist-bluse von Lulu Ebert, Würzburg.

Beschreibung Seite IX u. f.

Verschiedenes.

Die Freiherrlich v. Lipperheide'sche Kostümbibliothek, Berlin. Eine unerschöpfliche Quelle an Material und Anregung bietet allen denen, welche sich mit Kostümkunde beschäftigen, die weiteren Kreisen noch wenig bekannte Frh. v. Lipperheide'sche Kostümbibliothek in Berlin, welche als Sonderabteilung dem Königl. Kunstgewerbemuseum angegliedert, die umfassendste Fachbibliothek ihrer Art ist. Der Begründer dieser Sammlung, der Freiherr v. Lipperheide, suchte in Rücksicht auf das wachsende Interesse unserer Zeit für Trachtenkunde, welches heute auch von Malern, Regisseuren und Schauspielern kostümgeschichtliches Quellenstudium verlangt, in seiner Sammlung alles das an bildlichem und schriftlichem Material systematisch zu vereinen, was uns neben der Darstellung der Kostümformen aller Zeiten und Völker auch die Kunde von der Herstellungsart der Kleidung, von Weberei und Stickerei, von Schmuck und Hausrat vermittelt. Neben zahlreichen Porträts und Einzelblättern sowie fast sämtlichen kostümgeschichtlichen Werken finden sich hier, eine unmittelbare Quelle für Trachtenforscher, über 1600 Jahrgänge aller seit 1777 erschienenen Modezeitungen in beinahe lückenloser Vollständigkeit. Dazu bieten die Almanache und Damenkalender des 18. Jahrhunderts, um 1740 beginnend, mit ihren zahlreichen von Künstlerhand gestochenen Modebildern und den Darstellungen des häuslichen Lebens eine

wichtige Ergänzung. Der Freiherr v. Lipperheide verfügte testamentarisch, daß diese wertvolle Sammlung für immer als Ganzes erhalten bleiben und dem preußischen Staate überwiesen werden solle. Noch zu Lebzeiten des Begründers übernahm der Staat die Bibliothek, welche dann 1899 mit dem Kunstgewerbemuseum vereinigt wurde. So angenehm es all denen, welche sich für Kostümkunde interessieren, erscheinen mag, in den vornehm ausgestatteten Räumen der Lipperheide'schen Sammlung, die oft nur wenige Besucher beherbergt, ein ungestörtes Plätzchen für Schauen und Lernen zu finden, so bedauerlich ist es andererseits, daß diese erlesenste und vollständigste Fachbibliothek ihrer Art selbst hier in Berlin nur einem verhältnismäßig kleinen Kreise bekannt ist. Vielleicht findet sich in dieser Zeitschrift später einmal Gelegenheit, die für unsere Vereine besonders interessanten Schätze dieser Sammlung eingehender zu würdigen.

Helene Döhle-Berlin.

Zu dem Kampf um die Vogelfedern. ~ Das bekannte amerikanische Einfuhrverbot, das sich auf Aigretten, Seeadlerfedern und zu

Putzzwecken dienenden Teile aller wilden Vögel bezieht, hat in der Schmuckfedernindustrie große Bestürzung hervorgerufen. Einesteils, weil das Verbot die Pariser Mode, die mit ihrer amerikanischen Kundschaft zu rechnen hat, beeinflussen mußte, andererseits weil die Industrie bei dem heftigen Kampf um den Vogelschutz, der auch in einigen europäischen Staaten, zwar vorläufig nur mit ideellen Mitteln, geführt wird, fürchten muß, daß das energische Vorgehen Amerikas anderwärts Nachahmer findet. So ist es begreiflich, daß die Modeindustrie ihrerseits mit allen möglichen Mitteln den Vogelschutz bekämpft. Es wurde Geld gesammelt zur Einrichtung von Reiherfarmen; es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die Angaben der Natur- und Vogelfreunde übertrieben sind; es wird an die Nächstenliebe appelliert, die nicht zugeben soll, daß Hunderttausende in der Schmuckfedernindustrie Arbeit finden, brotlos werden. In Deutschland wurde noch besonders für den Gedanken Propaganda gemacht, die deutsche Frau solle sich endlich von der Bevormundung der französischen Mode frei machen und den Schmuckfedernhändlern, die einen Millionenvorrat von Reiherfedern haben, helfen, diesen Vorrat zu verbrauchen. Den schärfsten Trumpf spielt aber eine Vereinigung französischer Modeindustrieller aus, in einem Schreiben an den französischen Handelsminister. Darin heißt es (Confectionär vom 5. Februar 1914): »Die Vertreter der Chambre syndicale de la Mode, de la Mode engros, des Fleurs et

Plumes, de la Couture, de la Confection pour Dames, bitten wiederholt um Unterstützung bei der nachgesuchten Abänderung des bekannten Einfuhrverbotes der Vereinigten Staaten. Die von uns geforderte Modifikation geht dahin: erstens, daß diejenigen Vögel, die nicht ihres Gefieders wegen, sondern zu Nahrungszwecken erlegt, vom Verbot ausgeschlossen werden; zweitens, daß diejenigen Federn, die zur Toilette der betreffenden Person gehören, die ihr gutes Eigentum und wirklich bereits in Gebrauch sind, beim Eintritt in das fremde Land gleichfalls von diesem Verbot nicht berührt werden. Wird diesen unsern Wünschen nicht binnen einer bestimmten Frist Rechnung getragen, so sind wir entschlossen, uns solidarisch nicht an der Ausstellung in San Francisco zu beteiligen, als Protest gegen diese Behandlung». — Hans Paasche sagte am 1. Februar 1914 im Vortrupp: »Es ist sehr wahrscheinlich, daß die noch recht unerklärliche heutige plötzliche Verbreitung von Krankheiten, wie der Schlafkrankheit, in Zusammenhang steht mit dem Vernichtungskrieg, den der internationale Federhandel gegen ganz bestimmte Vogelarten, vor allem Reiher und Marabus, führt. Diese Vögel sind jetzt schon an Zahl viel zu gering, um das vertilgen zu können, was die Natur an Tsetsefliegen und andern Insekten hervorbringt. Der Zusammenhang ist furchtbar: weil ein halbes Dutzend Händler in Paris, London, Berlin sich mit dem Federhandel bereichern wollen, werden Millionen von Menschen in Innerafrika gefährdet, vernichtet«. — Sodann sei noch der Antrag erwähnt, den der Bayerische Verein für Frauenstimmrecht jetzt an den Deutschen Handelstag in Berlin stellt. Er faßt in sachlicher Weise die Gründe zusammen, die den Handelstag veranlassen sollten, gleich Amerika ein Aus- und Einfuhrverbot bestimmter Schmuckfedern aufzustellen und ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Frauenbewegung ihre Tätigkeit auf Dinge allgemeiner Kultur ausdehnt. — Zum Schluß sei noch auf die Zeitungsnachricht hingewiesen, nach der eine internationale Vogelschutzkonferenz vom französischen Handelsminister geplant ist.

Von amerikanischer Jugendpflege. Die Stadt Boston, welche 59 Spielplätze besitzt, hat 40 davon schon sportgerecht ausgerüstet. Für derartige Anlagen gab die Stadt bis jetzt 40 Millionen Mark aus. Alle Plätze sind auch in ästhetischer Beziehung einwandfrei; hübsch ist der Eingang, hübsch sind die Gebäude, glänzend scheint die Innenausstattung zu sein, so daß auch dem Kinde aus der unteren Schicht des Volks durch den Aufenthalt auf den Plätzen das Streben nach oben gegeben wird. Fast alle Plätze sind nach einem bestimmten Plan zugeschnitten. Sie besitzen eine breite Aschenbahn zum Laufen, Bahnen zum Springen und Werfen, eine Planschwiese, Sandhaufen für die Kleinen, einige Baseballplätze, Tennisplätze und Schwimmbahn, ferner eine Turnhalle und ein Hallenschwimmbad. Die Galerien der Turnhallen, die sonst ganz nach deutschem Muster eingerichtet zu sein schienen, dienen als Laufbahn. Alle Plätze und Gebäude sind mit umfangreichen Ankleideräumen ausgestattet, niemals fehlt die Dusche. Dabei ist die Benutzung der Übungs-



Abb. XI.

Leinenanzug für kleine Knaben.

Abb. XII.

Leinenmantel mit Hut für Mädchen.

Beschreibung, Schnitt und Stickereieinzelheit im technischen Teil Seite 72.

plätze, der Turnhalle, des Schwimmbades vollständig frei, ja die Kinder erhalten selbst den Schwimmanzug, das Handtuch und die Seife umsonst. Auf jedem Platze sind Lehrer tätig, die, von den Gemeinden besoldet, die Ausbildung der Jugend in die Hand nehmen. Soweit es das Wetter irgend erlaubt, werden sämtliche Übungen im Freien getrieben. Die Hallen dienen nur als Notbehelf. Tagsüber werden die Spielplätze vorzugsweise von der Jugend bevölkert; in den Abendstunden gehören sie dagegen den Erwachsenen, welche sich zu zahlreichen Klubs zusammengeschlossen haben. Auch diesen Vereinen ist die Benutzung aller Anlagen völlig freigestellt. Die Stadtverwaltungen gehen aber noch viel weiter. Sie bauen den Vereinen Gesellschaftsräume, Lesesäle und Festsäle, für deren Inanspruchnahme nichts zu zahlen ist. Selbst Heizung und Beleuchtung werden nicht gerechnet. Nur wenn die Vereine Musik brauchen, müssen sie selbst in die Tasche greifen. So hält der Amerikaner seine Jugend vom Besuch der Wirtshäuser ab.

Aus: *Die amerikanischen Sportverhältnisse.*
(*Körper und Geist*, 15. Dezember 1913.)

Der Alkohol als Schönheitszerstörer. Viel wird heute geredet und geschrieben über die mannigfachen Schädigungen, die der Alkohol auf dem Gewissen hat, als Feind der Gesundheit, der Sitte, der öffentlichen Sicherheit. Wenig



Abb. XIII.
Frau mit Tanzschmuck.
Tanga mit Schrift.



Abb. XIV.
Markt in Amani, Ost-Usambara.
Tanga mit Kriegschiff.



Abb. XV.
Frau in moderner Tanga mit Dar-
stellungen von Tischen und Stühlen.

Zu dem Aufsatz: Die Kleidung der Negerfrauen in Ostafrika Seite 67.

Beachtung aber schenkt man der Tatsache, daß der Alkohol auch ein Feind der körperlichen Schönheit ist. Und doch verdient auch diese Seite der Alkoholfrage Beachtung, ganz besonders bei uns, die wir in der Schönheit der äußeren Erscheinung mehr sehen, als eine gleichgültige — Äußerlichkeit. Hören wir, was ein Deutsch-Amerikaner, Prof. Rauschenbusch aus New-York, in dieser Richtung über die Deutschen zu sagen hat! Wir können aus seiner gesunden und geistvollen Kritik viel lernen, umso mehr, als er nicht kritisiert, nur um zu kritisieren, sondern aus inniger Liebe zur deutschen Heimat.* Er schreibt: »Wenn einem einmal die Augen aufgehen für den chronischen Alkoholismus, dann sieht man hier in Deutschland noch viel mehr den Schaden der Trinksitten. So viele abnorm gerötete Gesichter, so viel Augen mit sackigen Lidern! Wenn man von Amerika nach Deutschland kommt, fällt einem sofort in Hamburg oder in Bremen in der Physiognomie der deutschen Städte eine doppelte Tatsache ins Auge: erstens, daß so viel Leute Uniformen tragen, und zweitens, daß es so viel korpulente Leute hier gibt. Das letztere mag nun teilweise von dem Klima und anderen Lebensgewohnheiten kommen, aber sicher zum Teil auch vom Alkoholismus. Speziell auch die Physiognomie der akademischen Jugend wird durch die Trinksitten stark beeinflusst. Ich bin ja auch akademischer Lehrer, und wenn ich hier in Deutschland die Studenten mir manchmal ansehe, so fehlt mir bei so vielen das innere Aufleuchten der Jugend und die ideale Verklärung der Begeisterung. Man sieht so viel schwammige Gesichter; so viele, die aussehen wie Brotteig. Die Trinksitten im deutschen akademischen Leben sind zum Teil schuld daran«. — Von dem häßlichsten Streich, den Gott Bacchus seinen Jüngern

* Deutsche Trinksitten in amerikanischer Beleuchtung. Verlag Deutschlands Großloge des I. O. G. T. Hamburg 20.

spielt, von der roten Nase, ist hier noch garnicht einmal die Rede. Nun, sie ist eben ein Abzeichen des ausgesprochenen Alkoholikers und findet schon jetzt allgemein die ihr zukommende Bewertung. Dagegen wird der Bierbauch selbst von Frauen noch vielfach als etwas Stattliches angesehen! Unser allzu duldsamer Geschmack hat hier sicher manches auf dem Gewissen! Im Interesse der deutschen Rasse wird es höchste Zeit, daß wir auch in diesem Punkte endlich umlernen und den Bierbauch als das betrachten lernen — was er eben ist.

Hedwig Leschke, Hamburg.

Geselligkeit. ω In gewissem Sinne kann man die Geselligkeit unbedingt zu den schönen Künsten rechnen. Jeder muß zugeben, daß es eine Kunst ist, sie erfreulich auszuüben. Wie die schönen Künste erfordert auch die Geselligkeit Talent. Was sie aber von jenen unterscheidet, ist, daß der einzelne sein Talent nicht allein ausüben kann. Ohne Partner — ja ohne eine größere Anzahl Partner — wird der für Geselligkeit begabte sein Talent vergraben müssen. Gesellige Talente, sogar Genies der Geselligkeit werden nun ganz gewiß jederzeit geboren. Was hilft es ihnen aber, wenn ihre Zeit ihnen keine Gelegenheit zur Entfaltung gibt? — Die »Etiketteregeln der Kaiserin Katharina von Rußland«* zeigen uns, daß sogar in einer Zeit, wo Selbstbeherrschung des einzelnen nicht gerade oberste Tugend bildete, gewisse Regeln und ein guter Wille als Vorbedingung guter Geselligkeit gelten. Dieser Wille ist mit dem Verständnis für den Reiz geselliger Kultur heute erloschen. Darum können auch keine »Salons« mehr erstehen, wie die Blütezeit französischer Kultur und wie noch die achtziger Jahre in Deutschland sie hervorgebracht haben, wo kluge Frauen dieses besondere weibliche Talent der Geselligkeit zur höchsten Blüte entfalteten.

(S. Nr. 3 der Zeitschrift.)

»Über das Aussterben des Salons« hat Sabine Lepsius im »März« (Heft 33, 1913) außerordentlich anregend geschrieben. Wir möchten unsere Leserinnen besonders auf diesen Aufsatz hinweisen. Unsere Zeitschrift selber wird dies Thema demnächst ausführlicher behandeln.

Moderne Ästhetik. Heute geht man auf Farbe und Form. Aber das melancholisch-treuherzige Auge ist euch gleichgültig geworden! Es wird sich natürlich an euch rächen! Auch die »Ästhetik« kann nur aus den mysteriösen Tiefen des Herzens kommen; sonst ist es eine Blüte, die an ihrer eigenen schamlosen Kälte verkommt, verdorrt! Nur das Herz hat ewig belebende tropische Wärme. Schönheit allein mordet.

Aus: Peter Altenberg, *Neues Altes*.

Bücherbesprechungen.

Der Weg zur Zeichenkunst, von Dr. Ernst Weber, Sammlung »Aus Natur und Geisteswelt«, Verlag B.G. Teubner. Der Wert des Zeichnens — in diesem anspruchsvollen Sinn will der Verfasser das Wort »Zeichenkunst« verstanden wissen — ist heute unbestritten. Erziehung zur Aufmerksamkeit, tiefere Naturkenntnis, Verfeinerung des Formempfindens und damit verbunden eine Steigerung des Lebensgefühls, Geschmacksbildung, die auch dem Kunstmarkt zu Gute kommt: das alles sind Dinge, welche die Fertigkeit im Zeichnen vermittelt. Schließlich ist sie auch von praktischen Nutzen, etwa, wenn es sich darum handelt, mit wenig Strichen etwas klar zu machen, oder zum Verständnis einer architektonischen Skizze. Die Schule ließ einem bisher meist im Stich. Neuerdings ist es ja anders geworden. Aber für all die vielen, die bereits im Leben stehen, fehlte es bisher an einem literarischen Hilfsmittel, das systematisch und gleichzeitig unterhaltend den »Weg zur Zeichenkunst« weist. Mit vorliegendem Büchlein ist es geschaffen.

H. W., Aachen.

Alte Spitzen (Nadel- und Klöppelspitzen) von Marie Schuette. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler. Sechster Band. (Berlin, Richard Karl Schmidt & Co., Berlin W 62). 280 Seiten mit 172 Abbildungen. Preis geb. M 8.—. Das Werk bringt außer der Technik und der Entwicklungsgeschichte der Spitze auch die Geschichte der Spitze in Italien, Frankreich, den Niederlanden, Deutschland, Spanien und England. Wir sehen, wie Zufall, Zweckmäßigkeit und ästhetisches Bedürfnis die Entwicklung dieses Kunstzweiges fördert, wie aber auch die Kunst des Staatsmannes, z. B. Colbert in Frankreich, einen großen Einfluß auf die Spitzenindustrie eines Landes ausübt. — Gerade heute, wo eine Verbindung von Kunstgewerbe und Mode sich wieder anbahnt, ist der Einfluß der Spitzenmode auf die Frauenkleidung von besonderem Interesse. Das Werk bietet nicht allein dem Forscher und dem Kunsthistoriker reiches Material, sondern erweitert auch den Blick derjenigen, die sich mit den neuzeitlichen Problemen der Mode befassen. Das Buch enthält gut gewählte und gut wiedergegebene Illustrationen.

Handarbeit der Mädchen von Johanna Brecke (J. Hipp), Nadelarbeit-Lehrgang. Verlag von Friedrich Bull, Straßburg. Preis M 7.—. Eine neue Gabe bietet uns mit diesem sehr hübsch ausgestatteten Buch die um die Reform des Handarbeitunterrichtes hochverdiente Verfasserin des unter gleichem Titel 1903 erschienenen Lehr-

buches. Auch heute bringt sie in planmäßigem Vorgehen vom Leichterem zum Schweren den vollständigen Lehrgang durch fünf Schuljahre vom Papierschneiden bis zum fertigen Kleide in steter Berücksichtigung der praktischen Verwendbarkeit der gearbeiteten Sachen. Das Hauptgewicht ist auf die Nähtechnik gelegt, wobei neben dem Neuschaffen auch das Flickern und Stopfen sehr geübt wird, doch kommen auch das Stricken und Häkeln zu ihrem Rechte. Besonders empfehlenswert ist das Buch durch die ebenso anschaulichen wie anmutigen Zeichnungen, die in großer Fülle den Text erläutern.

J. Str.

Jahrbuch der Frauenbewegung 1914. Im Auftrage des Bundes deutscher Frauenvereine herausgegeben von Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner. Verlag B.G. Teubner, Leipzig und Berlin. Preis M 3.—. Das Jahrbuch, das zum drittenmal erscheint, fängt an, uns ein treuer Begleiter zu werden. Schon allein die zuverlässigen, ausführlichen Angaben über die Frauenvereine und -Verbände Deutschlands machen es zum unentbehrlichen Nachschlagewerk. Vortreffliche Aufsätze über die aktuellsten Frauenfragen geben dem Buch noch einen besonderen Wert.

S.

Aus der Praxis der Knaben- und Mädchenhandarbeit. Jahrgang 1913. Herausgegeben von L. Pallat. B. G. Teubner, Leipzig. Preis M 4.—. In einer Reihe anregender Aufsätze wird gezeigt, wie sehr der Handfertigungsunterricht zur harmonischen Erziehung beitragen kann. Freude an eigener Arbeit, Freude am Schaffen praktischer Gegenstände, Anregung zur Erfindung und Entwerfen von neuen Mustern wird sowohl bei Mädchen wie bei Knaben geweckt und der Farben- und Formensinn wird geübt durch die Beschäftigung mit den verschiedenen hier eingehend beschriebenen Techniken. Die Bilder sind sehr deutlich und gestatten ein Nacharbeiten auch ohne weiteren Unterricht.

J. Str.

Stellung und Mitarbeit der Frau in der Gemeinde von Jenny Apolant. 2. Auflage. Preis M 2.40.

Die Frau als technische Angestellte von Josephine Levy-Rathenau. Preis M 1.—.

Die beiden Bücher sind im Verlag B. G. Teubner erschienen, das erste als Ergebnis der vom Allgemeinen Deutschen Frauenverein geschaffenen Zentralstelle für Gemeindeämter der Frau, das zweite als Schrift des Frauenberufsamtes des Bundes Deutscher Frauenvereine. Beide geben einen Überblick über die fortschreitende kommunale und berufliche Frauenarbeit und können als zuverlässige Quelle und Wegweiser dienen.



Abb. XVI.
Sommerstraßenkleid von
Walter Schulze, Berlin.
Beschreibung und Rückansicht
Seite IX u. f.